

# Beispielhaftes Angebot

Boldrini – ein Krankenhaus für krebskranke Kinder in Brasilien



*Im Oktober 2009 besuchten Udo und Gerlind Bode ein Kinderkrankenhaus in Brasilien, das auf die Behandlung von Kindern mit Krebserkrankungen spezialisiert ist.*



Wenn das keine positive Überraschung ist: Seit unserem ersten Besuch des Kinderkrankenhauses ‚Centro Infantil Dr. Boldrini‘ in Campinas, rund 100 Kilometer nördlich von Sao Paulo, vor mehr als zehn Jahren hat sich erstaunlich viel getan. Damals war das Gebäude ganz neu und noch einiges im Aufbau. Heute ist es eine beeindruckende Klinik mit einem beispielhaften Angebot für krebskranke Kinder in Brasilien.

Schon äußerlich ist das Krankenhaus mit dem gesamten Areal einladend für die Patienten und ihre Familien. Ein riesiger Kinderspielplatz säumt den Weg zum Hauptgebäude, das sich durch seine achteckige Form und die frischen Farben von der Umgebung abhebt. Eine großräumige Eingangshalle mit einem eindrucksvollen Empfangs-Tresen erinnert eher an die Rezeption eines Hotels als an ein Krankenhaus.

Fast schon zwangsläufig läuft man auf den kleinen Laden (Villa Boldrini) mit seinen bunten Auslagen an Kinderspielzeug, Andenken und Kleidung zu. Und um die Ecke lädt eine offene Cafeteria zum Verweilen ein. Doch anders als im Hotel sitzen hier die wartenden Menschen nicht mit smarten Samsonite-Koffern, sondern mit prall gefüllten Reisetaschen und Beuteln, aus denen Kopfkissen und Schmusetiere herausquellen – gerüstet für eine Zeit der stationären Aufnahme. Weiter drinnen im Gebäude kommt man in den Ambulanzbereich und sieht mehr und mehr wartende Menschen, während die Kinder – soweit möglich – in einem riesigen, mit Glas abgetrennten Areal spielend, lesend oder mit Fernsehen die Zeit verbringen können. Sie werden hier von vielen Freiwilligen betreut, insbesondere die Kleineren, mit denen sie spielen oder basteln. Die Freiwilligen sorgen auch dafür, dass am Ende des Tages alles wieder aufgeräumt und einladend für den nächsten Tag ist. Rund 120 Patienten werden täglich von einem Heer an Ärzten verschiedener Fachrichtungen betreut. Ihre Nummern wer-

den über die Anzeigetafeln aufgerufen. Es scheint sehr geordnet zuzugehen, kein Gedränge oder Geschiebe, auch wenn die Anzahl der Menschen überwältigend scheint. Weil es verschiedene Wartebereiche gibt, löst sich der Eindruck der Menge gleichzeitig wieder auf. In einer Cafeteria können die Mittagsmahlzeiten eingenommen werden, zu Snacks, Kaffee und anderen Getränken lädt eine kleine Bar mit Tischen im Freien ein.

Auf den beiden nächsten Etagen befinden sich die Stationen. Jeweils acht Krankenzimmer gruppieren sich im Achteck um das Zentrum, die Schaltzentrale der Schwestern. In jedem Zimmer kann ein Elternteil auf einer bequemen Liege mit aufgenommen werden und eine weitere Person in einem kleinen Raum davor, der nur von außen, vom Balkonbereich aus zu erreichen ist. Für Patient und Begleitung gibt es jeweils getrennte Duschbäder mit WC. Insgesamt hat das Krankenhaus 77 Betten, davon einige für die





Knochenmarktransplantation, die zurzeit nicht genutzt werden, da die Belüftungsanlage repariert werden muss.

Im Durchschnitt zählt das Krankenhaus 800 bis 900 neue Fälle pro Jahr und betreut jährlich rund 2000 ambulante Patienten. Der Standard der Behandlung ist mit westlichen Zentren durchaus vergleichbar, auch die Überlebenschancen.

Das oberste Stockwerk ist der Verwaltung vorbehalten; hier sind Arztzimmer, Konferenzräume, eine gut ausgestattete Bibliothek und auch das Büro der beiden Damen aus dem Öffentlichkeitsbereich, deren Englischkenntnisse über alle Sprachhürden hinweg helfen. Sie sind äußerst bemüht und entgegenkommend, versuchen auf alle Fragen eine zufriedenstellende Antwort zu finden.

Auf der anderen Straßenseite, gegenüber dem Eingang zur Ambulanz, befindet sich eine so genannte Transport-Station, in der

die Patienten auf ihre Fahrt nach Hause mit Bus, Auto oder Krankenwagen warten können. Hier gibt es Spiele, Bücher, Computer, Fernsehen und auch Kleinigkeiten zu essen und zu trinken. Auch diese Station wird von Freiwilligen betreut. Einige der ‚Voluntarias‘ fungieren als Fahrer für die Familien, wenn diese sich den Transport von und nach Hause nicht leisten können.

Für Familien, die von sehr weit her kommen – manche auch aus anderen Ländern – steht ganz in der Nähe der Klinik ein Elterndorf zur Verfügung, das ‚Instituto Ingo Hoffmann‘, benannt nach dem gleichnamigen brasilianischen Rennfahrer, der sich 2007 mit einer großen Summe für den Bau und Unterhalt dieses Dorfes eingesetzt hat. Zehn Häuser in unterschiedlichen Farben und mit verschiedenen Blumenornamenten schachteln sich aneinander – mit jeweils einer überdachten Terrasse, die sich zum Inneren der Anlage hin öffnet. Hier trifft man sich und hält ein Schwätzchen.

In jedem Haus gibt es drei kleine Apartments – zwei Zimmer mit zwei bis drei Betten und einem Duschbad. Die Kochecke ist sehr spartanisch gehalten (absichtlich kein Herd, sondern nur eine Mikrowelle), weil alle Bewohner ihre Mahlzeiten in dem großen freundlichen Speisesaal einnehmen können/sollen. Hier werden ihnen von einem professionellen Team vier nahrhafte Mahlzeiten pro Tag angeboten. Die Eltern helfen abwechselnd in der Küche mit, so wird ihnen auf diese Weise einiges in Sachen Küchenhygiene und ausgewogener Ernährung beigebracht.

Tafeln an der Wand, die zum Händewaschen ermahnen und die Nahrungsmittelpyramide darstellen, unterstützen dies. Angrenzend an den Speisesaal lädt ein riesiger Spielraum mit einem überwältigenden Angebot zum Spielen, Basteln, Lesen oder Malen ein. In einem abgetrennten Zimmer kann ungestört Schulunterricht stattfinden. Es gibt eine Waschküche mit drei Waschmaschinen und einen überdachten Freiplatz zum Wäschetrocknen





sowie Bügelutensilien. Für ihre persönliche Wäsche sorgen die Eltern selbst, Bettzeug und Handtücher werden gestellt. Die Häuser sind umrahmt von einem gepflegten Rasen, auf dem die Kinder herumtollen können. Am hinteren Ende befindet sich ein überdachter Grillplatz mit Koch- und Spülmöglichkeit. Hier finden sich gerade am Wochenende immer wieder Familien zum gemeinsamen Grillen ein.

Das alles ist nur fünf Minuten vom Krankenhaus entfernt. Wenn aber ein Kind den Weg nicht schaffen kann, wird es in einem der „Instituto-Autos“ gefahren. Eine weitere Eltern/Kind-Unterbringungsmöglichkeit liegt etwa 15 bis 20 Autominuten entfernt auf dem Lande. Es ist eine 2005 von der Ronald-McDonald-Stiftung unterstützte Anlage mit 28 Zimmern, in denen jeweils zwei Mütter oder Väter und zwei Kinder untergebracht werden können. Die Bewohner zweier solcher Zimmer teilen sich ein Duschbad. Alles ist hell, freundlich und zweckmäßig eingerichtet und wird von wenigen Angestellten sowie vielen Freiwilligen betreut, wobei die Eltern angehalten sind, mitzuhelfen. Eine Köchin und ihre Gehilfin sorgen in der Zentralküche für die Mahlzeiten, die gemeinsam in dem geräumigen Speisesaal eingenommen werden. Die Kinder finden altersentsprechende Unterhaltung in einem Spielzimmer oder einem Internet-Raum. Da es zurzeit – außer im Eingangsbereich – kaum Aufenthalts- und Rückzugsmöglichkeiten für die Eltern und/oder Jugendlichen gibt, ist ein Anbau geplant, der im nächsten Jahr fertig sein soll.

Für den Transport zur und von der Klinik steht ein Bus zur Verfügung. Sollte es nachts einmal Probleme geben, kommt der Krankenwagen der Klinik. Dank vieler großzügiger Spenden auch an Lebensmitteln kann hier sehr gut für die Familien gesorgt werden, die vielfach von sehr weit angereist kommen und kaum über eigene Mittel verfügen. Oftmals, so erzählt eine der freiwilligen Helferinnen, haben sie noch nie zuvor in einem eigenen Bett geschlafen, geschweige denn eine Dusche kennen gelernt.

Eine Elterngruppe, wie sie in Deutschland existiert, findet sich auf den ersten Blick nicht, auch wenn die Organisation für diese Einrichtung sich so nennt. Die einstigen Gründungsmitglieder waren betroffene Eltern, sie sind jedoch längst von anderen engagierten Menschen abgelöst worden. Insgesamt helfen rund 300

Freiwillige in verschiedenen Projekten dem Krankenhaus. Erweitert wurde das Angebot der Klinik jüngst mit einem Radiologie- und Radiotherapie-Zentrum, nur ein paar Schritte vom Hauptgebäude entfernt und ausgerüstet mit den modernsten Geräten. Während hier morgens alle Untersuchungen und Behandlungen für die Kinder stattfinden, bedient das Zentrum zur besseren Auslastung nachmittags bis abends erwachsene Patienten der Umgebung. Ein Screening-Programm für Säuglinge, das in einem weiteren neu erstellen Gebäude durchgeführt wird, soll die Früherkennung von bestimmten Erkrankungen (insbesondere Retinoblastom) sicherstellen und epidemiologische Fragen beantworten helfen. Das Programm ist im November 2009 angelaufen.

Dr. Silvia Brandalise, Chefin dieses „Unternehmens“, führt stolz durch die gesamte Anlage. Sie ist Visionärin und Motor dieses modernen Projekts, das seinesgleichen sucht und sicherlich nicht ‚typisch‘ ist für die allgemeine Krankenversorgung in Brasilien. Die medizinische und psychosoziale Versorgung steht in keiner Weise der mitteleuropäischer oder nordamerikanischer Angebote nach. Kein Wunder, dass so viele Patienten den Weg hierher finden.

Das alles lässt sich aber auch nur durch einen enormen Einsatz an Spendenakquise finanzieren, denn die Mittel der Krankenversicherungen oder der staatlichen Zuschüsse decken nur knapp die Hälfte der Ausgaben. Um Spenden für das Krankenhaus zu generieren, scheut Dr. Brandalise keine Mühen, denn ihre Vorstellung ist, dass jeder Patient – unabhängig von den eigenen Finanzen – hier behandelt werden soll. Das, so sagt sie, ist sie dem Namensgeber dieses Hauses schuldig, der sich als Kinderarzt in Campinas auch stets für diejenigen eingesetzt hat, die sich eine Behandlung nicht leisten konnten.

Als vor 31 Jahren ein Kinderkrankenhaus ein wenig außerhalb von Campinas mit der gleichen Zielsetzung gegründet wurde, hatte man es nach ihm benannt. 1995 ist mit einer erheblichen Unterstützung der Bosch-Foundation der Neubau entstanden und gleichzeitig eine Spezialisierung dieses Krankenhauses auf Pädiatrische Onkologie. Dr. Boldrini lebt nicht mehr, doch seine Idee lebt in diesem Krankenhaus weiter.

Gerlind Bode